

lässiger Freizeitkleidung mit ihrem Koffer vor ihr herrannte, war Kay indes froh, dass sie ihn bislang noch nicht zum Manager ernannt hatte. Er legte ein solches Tempo vor, dass sie spürte, wie das Rückenteil ihres Kleides schweißnass wurde. Driss sah im Laufen über die Schulter zurück und sagte auf Französisch: »Ein Gast möchte gern verlängern.«

»Wer?«

»Mademoiselle Murray.«

»*Pas possible*. Wir schließen den Betrieb im Riad heute Abend.«

»Ihr wurde die Tasche gestohlen«, erklärte Driss.

»Nicht mein Problem«, schnaubte Kay.

»Sie kann nicht ausziehen.«

»*Pourquoi pas?*«

»Sie kann nirgendwohin. Der Ausweis wurde ihr auch gestohlen.«

Kays Miene verfinsterte sich weiter. Auf diese Unannehmlichkeit hätte sie liebend gerne verzichtet. Sie folgte Driss eine bröckelnde Mauer entlang, umkurvte einen Bettler und blieb in einem schmalen Gässchen vor einem etwa zwölf Meter hohen lachsfarbenen Haus mit kunstvoll gearbeiteten Holzgittern vor den Fenstern stehen. Driss klingelte. Nach einigen Sekunden öffnete sich die Tür, und das lächelnde Gesicht ihrer Hausdame kam zum Vorschein.

»*Bonjour*, Samira«, grüßte Kay erschöpft. »*S'il te plaît*, etwas zu trinken, bevor ich verdurste.«

Sie betrat den Innenhof, nahm unter einem Orangenbaum Platz und entledigte sich schwungvoll ihrer hochhackigen Schuhe. Der Brunnen plätscherte, und in der Luft lag der Duft von Lavendel. Durch die abgefallenen Blätter des Bougainvillea-Strauchs bahnte sich eine Schildkröte gemächlich ihren Weg. Eins der Hausmädchen kam mit einem Glas Orangensaft und einem Schälchen Nüsse. Kays Laune besserte sich schlagartig. Sie legte die Füße auf einen Stuhl und blickte zu der Palme hinauf, die sich weit in den Himmel reckte. Wie Sébastien ihr gleich zu Beginn versichert hatte, war es der über dreißig Meter hohe Baum, der diesem schönen Riad eine wirklich einzigartige Note verlieh.

Sébastien war in den Neunzigern nach Marrakesch gekommen, als die Europäer gerade damit begonnen hatten, die Riads der Stadt aufzukaufen. Rasch machte er sich die Schwäche zunutze, die diese Leute für althergebrachte marokkanische Bautechniken wie polierten *tadelakt*-Putz, Stuckverzierungen, filigrane Gitter und Holzschnitzereien hegten. Es dauerte nicht lange, und er beschäftigte fünf Handwerkerteams, um die Auftragsflut zu bewältigen. Einige Jahre später traf auch Kay in Marrakesch ein, die Taschen wohl gefüllt mit Geld aus ihrem Scheidungsvertrag. Sébastien war der Architekt, den ihr jeder empfahl. Es war Sébastien, der sie dazu ermutigte, den maroden Steinhafen nahe der Sidi bel Abbès zu kaufen, und er war es auch, der den Bau entkernte, die Decken anhob und einen eigentlich illegalen kleinen Pool installierte. Um die nötigen Genehmigungen einzuholen, ging er sogar persönlich mit einem Bündel Dirhamscheinen beim zuständigen *moqaddam* im Planungsamt vorbei. Kurz nach Abschluss der Sanierung hatte Sébastiens Frau plötzlich verkündet, mit den gemeinsamen Kindern nach Paris zurückzukehren. Noch am selben

Abend hatte Sébastien Kay zum Essen ausgeführt.

Vom Pool her war ein Klatschen zu hören. Kurz darauf tauchte Melanies Kopf aus dem Wasser auf. Die junge Britin stemmte sich am Beckenrand hoch, setzte sich in die Sonne und zog die Knie an die Brust. Um sie herum begann sich eine kleine Pfütze zu bilden. Melanie bemerkte, dass Kay sie ansah, und griff nach ihrem Handtuch.

»Oh, hallo. Sie sind bestimmt Kay. Ich bin Melanie.«

»Unsere unfreiwillige Bleiberin.«

»Hat Driss es Ihnen schon erzählt ...?«

»Ja. Überaus ärgerlich.«

Melanie stand auf. »Ich war schon bei der Polizei. Das Konsulat hatte heute geschlossen, aber gleich morgen gehe ich hin. Offenbar können sie mir irgendein neues Reisedokument ausstellen. Allerdings wird es ein oder zwei Tage dauern.« Eine Weile war das Tropfen des Wassers auf den heißen *tadelakt* das einzige Geräusch. »Meine Freundinnen haben mir ein bisschen Geld dagelassen, das für die paar Tage reichen sollte.«

»Bis zum Wochenende können Sie bleiben. Spätestens am Freitag müssen Sie aber ausziehen, weil ich dann im Riad eine Feier gebe. Ach, und die Küche ist bereits geschlossen. Um Ihre Mahlzeiten müssen Sie sich also selbst kümmern.«

»In Ordnung«, sagte Melanie, winkte kurz und stapfte, eine Wasserspur hinter sich herziehend, davon.

Kay streckte den Arm aus und hob die Schildkröte hoch. »Na, hast du mich vermisst?«, flüsterte sie zärtlich.

✱

### *Meine Medina*

*(aus Kays Blog)*

*Ramadan Mubarak! In meinem ersten Jahr in Marrakesch fiel der Ramadan in den Winter. Die Tage waren kurz und kühl. Jetzt sind die Tage sechzehn Stunden lang, und die Temperaturen steigen auf über vierzig Grad. Fasten wird zu einer gewaltigen Anstrengung. Als Europäer muss man Rücksicht darauf nehmen, dass die Menschen um einen herum müde und gereizt sind und zu Unfällen neigen. Wenn ein Pechvogel dir deine beste Kasserolle anbrennen lässt, zuck einfach mit den Schultern und sag: »C'est le Ramadan.« Ich war eben noch in der Küche, wo unser Hausmädchen Aziza eine antike Tonschüssel fallen ließ, die in tausend Teile zersprang. Sie sah mich erschrocken an. Ich habe nur gelacht. C'est le Ramadan!*

✱

Nachmittag in der Palmeraie. Im Schatten der Palmen lagen die halbwüchsigen

Kameltreiber und dösten. In ein oder zwei Stunden würden sie aufstehen, ihre Tiere satteln und pfeifen und schreien, sobald sich Touristen zeigten, um sie zu einer Runde Kamelreiten anzulocken. Bis dahin genügte es ihnen völlig, die langen Mittagsstunden schlafend zu verbringen. In den eleganten Hotels und Country Clubs entspannten sich die Gäste am Pool, während livrierte Kellner umherliefen und eisgekühlte Getränke servierten. Der eine oder andere Gast hob bisweilen den Kopf von seiner Liege und verzog missbilligend das Gesicht, denn tief rumpelnde Geräusche störten die friedliche Ruhe.

Keine tausend Meter entfernt bearbeiteten Pressluftämmer, Bulldozer und Bagger vier Hektar roten Boden. Begleitet vom Lärm der piependen Kräne und aufdröhnenden Motoren stützte ein Heer von Bauarbeitern Gruben ab, mischte Zement und schweißte Stahlträger.

Einer der Kräne stand direkt neben einem hohen Kuppelgebäude, das komplett eingerüstet war. Am Fuß des Gerüsts versuchten fünf Arbeiter unter größten Mühen, eine geschwungene Messingplatte an der Schlinge eines Krans zu befestigen. Ein groß gewachsener Franzose überragte die Marokkaner ähnlich wie der Kran das Gebäude. Die Platte wog eine halbe Tonne und war wegen ihrer gebogenen Form schwer zu handhaben. Während die Arbeiter sie in aufrechter Position hielten, schrie Sébastien, dem das dunkelblonde Haar in der Stirn klebte, Anweisungen zu einem Vorarbeiter, der sie dann auf Arabisch den Arbeitern zubrüllte. Endlich gelang es ihnen, die Platte zu befestigen, und der Vorarbeiter schwenkte den Arm Richtung Kranführer. Die Augen mit der Hand gegen das grelle Licht abschirmend verfolgte Sébastien, wie der Ausleger des Krans über das Dach schwang und die sich drehende Platte im Sonnenlicht aufleuchtete.

Während er der Platte nachsah, trat ein Junge zu ihm, zupfte ihn am Ärmel und deutete auf einen Mann in einer *djellaba*, der neben dem Tor stand. Sébastien nickte. Sobald die Platte sicher an ihrem Platz war, ging er zu dem Mann und ließ sich von ihm einen großen, mit Luftlöchern versehenen Karton zeigen. Sébastien schielte durch eines der Löcher und grinste breit.

✱

Auf den Platz am Bab Taghzout kehrte wieder das Leben zurück. Es wurde gerufen und gelacht. Jugendliche mit freiem Oberkörper spritzten sich an einer Wasserleitung gegenseitig nass. Straßenhändler boten auf ihren Karren Wassermelonen und Kaktusfeigen an. Frauen mit Kopftüchern hockten sich an den Rand des Bürgersteigs und verkauften ofenfrisch warmes Fladenbrot. Eine der Frauen starrte den gelben Renault 4 an, der vor ihr einparkte. Es war weniger die Farbe, die der Frau auffiel. An dem Wagen fehlte das Dach.

Als Sébastien dem Besitzer der Autowerkstatt sagte, er wolle an seinem Renault 4 *le toit coupé* haben, antwortete der, für solch eine bescheuerte Idee gehöre eher Sébastien selbst der Kopf abgetrennt. Nach Abschluss des Umbaus und der knallgelben Lackierung musste der Werkstattbesitzer jedoch zugeben, dass der Wagen nun einen gewissen Beach-Buggy-

Charme hatte. Wo immer Sébastien seitdem damit auftauchte, hupten die anderen Autofahrer und gaben ihm Daumen-hoch-Zeichen. Parkte er am Straßenrand, machten Passanten regelmäßig Selfies mit dem Wagen. Isabelle, Sébastiens Ex-Frau, weigerte sich allerdings, ihn zu benutzen. Ihrer Meinung nach hatte Sébastien eine völlig funktionstüchtige *quatrelle* ruiniert und stattdessen nun ein Auto, in dem man kein Stück durch die staubigen Straßen Marrakeschs fahren konnte, ohne sich die Kleidung zu versauen. Bei ihrer Trennung nahm Isabelle folgerichtig den Pajero mit nach Paris, während Sébastien die *quatrelle* sowie ein Haufen Schulden blieben.

Sébastien hob den Karton von der Rückbank und stürzte sich ins geschäftige Altstadtreiben. Alle paar Sekunden musste er um den Rand des Kartons lugen, um drohende Zusammenstöße zu vermeiden. Auf halber Strecke legte er neben einem unbebauten Grundstück eine Pause ein. Eine Gruppe junger Männer spielte Fußball. Mit nackten Oberkörpern stürmten sie hin und her und schrien dabei ausgelassen. Fasziniert beobachtete Sébastien, mit welcher ungezügelter Energie die Jugendlichen selbst im Ramadan bei der Sache waren. *Wie es ihnen gefiel, die eigene Härte und Belastbarkeit gerade auch unter den strengen Fastenregeln zu demonstrieren!* Der Ball sprang in seine Richtung, dicht gefolgt von einem der jungen Männer, dem Schweiß über den schlanken braunen Körper strömte. Sébastien fing den Ball, musterte den Jungen kurz und rollte ihm dann den Ball zu. Ein atemloses »*merci, mssju*«, schon eilte der Junge wieder davon.

Sébastien ging weiter, bis er das Dar Zuleika erreichte. Er stellte den Karton hinter sich auf den Boden und klopfte. Eins der Hausmädchen öffnete. Ihr Gesicht war verweint und gerötet. Als Sébastien fragte, was los sei, murmelte sie rasch etwas Unverständliches und verschwand. Ein paar Sekunden später erschien Kay, lächelte ihn an und stellte sich auf die Zehenspitzen, um Sébastien einen Kuss zu geben.

»Aziza scheint geweint zu haben«, erklärte er.

Kay machte eine wegwerfende Handbewegung. »Ach, sie hat eine Schüssel zerbrochen. Die hübsche grün-blaue aus Fès. Und ich hab gesagt, dass ich ihr das vom Lohn abziehe. Aber komm doch erst mal aus der Hitze!« In diesem Moment wurde ihre Aufmerksamkeit von dem dumpfen Knall abgelenkt, den ein zur Seite gekippter Karton verursacht. »Was ist denn das?«, fragte sie und bedachte Sébastien mit einem misstrauischen Blick. Er grinste nur, wandte sich um und griff in den Karton. Als er sich wieder zurückdrehte, hielt er in der Hand ein Äffchen, das mindestens ebenso verblüfft wirkte wie Kay.

»Sébastien, was um alles in der Welt ...«

»Süßes Kerlchen, meinst du nicht auch?«

»Woher ...«

»Für dich«, sagte Sébastien und trat an Kay vorbei in den Hof. Das Äffchen klammerte sich an sein Hemd. »Magst du ihn nicht?«

Kay verdrehte die Augen. Warum konnte ihr Sébastien nicht ein einziges Mal etwas Normales schenken? Was war falsch an einem Strauß Blumen oder irgendeiner Leckerei vom *chocolatier* an der Rue de la Liberté? Mit einer Flasche Sekt aus dem Kühlschrank stieg Kay hinauf zur Dachterrasse, wo Sébastien es sich auf einer Rattanliege bequem gemacht

hatte und rauchte. Den Affen hatte er mit einem Stück Schnur an das Bein seiner Liege gebunden.

»Behalt ihn erst mal eine Weile«, sagte Sébastien. »Und wenn du ihn dann nicht haben willst, spenden wir ihn irgendeinem Wildtierreservat.«

»Einem Reservat? Wir sind in Marokko! Hier gibt es keine Reservate für Affen – schon gar nicht für Exemplare, die grausame Franzosen nur gekauft haben, um damit auf schamlose Weise bei ihren Freundinnen zu punkten.«

Sébastien gluckste belustigt. »Andere Riads haben ein Spa. Du hast einen Affen. Vielleicht kannst du ihm ja beibringen, Cocktails zu servieren.«

»Was frisst er denn?«

»*Filet Mignon*.«

Kay starrte Sébastien einen Moment an und schleuderte dann ein Kissen auf ihn. Lachend hielt er sich eine Hand vors Gesicht. »*Je sais pas!* Frag Driss, der wird's wissen.« Er stopfte sich das Kissen unter den Kopf.

»Und wo soll ich ihn bitte unterbringen?«

»Im Hof ... in der Bibliothek ... *comme tu veux*. Ich habe ihn von einem der *mecs* auf dem Jemaa gekauft. Sieh dir den süßen Fratz doch nur an! Der wird bestimmt riesig ankommen bei deinen Gästen.« Sébastien drückte die Zigarette auf dem Boden aus. Seufzend hob Kay den Stummel wie eine tote Wespe mit spitzen Fingern auf und warf ihn über die Brüstung.

»Willst du dich gar nicht nach meinem kleinen Ausflug erkundigen?«

»Ach ja – Kairo. Lief's gut?«

»Ich habe ein wundervolles antikes byzantinisches Kreuz erstanden. Und zehn Lehnert & Landrock-Fotografien.«

»Etwa Akte?«, fragte Sébastien mit leuchtenden Augen nach. »*Des femmes déshabillées?*«

»Nein. Landschaftsbilder. Vom Nildelta. Apropos Nil ...« Kay betrachtete ihn von der Seite. »Die Schiffe sind gerade kaum gebucht. Wie wäre es mit einer kleinen Nilkreuzfahrt? Ich wollte mir schon immer Abu Simbel und Luxor anschauen. Derzeit dürfte alles vollkommen menschenleer sein. Wir würden uns vorkommen wie Orientreisende im neunzehnten Jahrhundert, so herrlich einsam ist es! Vielleicht wenn die Arbeiten an der Serafina abgeschlossen sind ...«

Sébastiens Miene verdüsterte sich. »Falls die Arbeiten jemals abgeschlossen sind! Der Ramadan hat alles versaut. Ständig mangelt es an Material, und die Arbeiter laufen herum wie Zombies. Eigentlich soll Jamal im September anfangen, aber bislang sind wir nicht mal mit dem *gros œuvre* fertig, dem Rohbau. *C'est une catastrophe!*«

Kay sagte nichts. Als man Sébastien vor sechs Monaten gefragt hatte, ob er das Serafina-Projekt übernehmen wolle, hieß es aus seinem Mund noch, mit diesem Angebot würden all seine Gebete erhört. Ein solches *projet cinq étoiles* ermögliche es ihm, seine gesamten Verbindlichkeiten zu begleichen und beruflich wieder Tritt zu fassen. Mittlerweile jedoch jammerte er nur noch herum. Kay schenkte ihm nach.

»Reden wir lieber über etwas anderes«, startete sie einen neuen Anlauf. »Zum Beispiel über deine Party! Irgendwelche Extrawünsche auf den letzten Drücker? Feuerschlucker?